

Das Gnadenbild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **38-39 (1947-1948)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gnadenbild

Herkunft

Ein Seelisberger-Hirtenbub hütete — nach der Überlieferung — am Anfang des 16. Jahrhunderts auf dem mägeren Weideplatz des heutigen Sonnenbergs seine paar Ziegen. Seine Schützlinge suchten am kargen Boden ihre irdische Nahrung. Der kleine Hirte aber richtete Herz und Gedanken nach oben. Seine



kindliche Andacht gehörte besonders der Himmelsmutter Maria. Bei einem solchen Weidgang erblickte er einmal nicht weit von sich etwas Schimmerndes. Er sprang sofort darauf hin und sah zu seinem Erstaunen im Gebüsch ein aus Holz geschnitztes Bild Mariens. Mit schnellen Schritten rannte der glückliche Geißhirt heim und erzählte aufgeregt seinen Eltern den sonderbaren Fund. Sie begleiteten ihn zum Gebüsch und überzeugten sich von der Echtheit seiner Behauptung. Vater und Mutter liefen sofort zum Pfarrer. Auch er kam selber zur Stelle und ließ nun dort eine kleine Nische bauen, wo die Statue verehrt werden konnte. Immer mehr Leute pilgerten seither zum Gnadenbild, nachdem sie von dieser außerordentlichen Art der Auf-

findung und von den bereits erfolgten Gebetserhörungen erfahren hatten. Bald wurde dann eine Kapelle aus Holz erbaut, welche nun »die Kapelle im Wald« genannt wurde. 1589 erstellte man eine neue Kapelle aus Stein; 1666 erstand die heutige Gnadenkapelle.

Es entsteht hier wie noch an manchen Wallfahrtsorten der Schweiz die Frage: Woher kommt es, daß verschiedene Gnadenbilder der Gottesmutter in Wäldern versteckt durch Jäger oder Hirten aufgefunden wurden? — Am Anfang und in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden an vielen Orten unserer Heimat die Bilder der Heiligen dem Feuer übergeben oder sonst entweiht. Wahrscheinlich ist auch unser Wallfahrtsbild zu dieser Reformationszeit verschleppt worden und auf die erzählte Weise wieder zu Ehren gekommen. Es mag also aus einer protestantischen Gegend hierher in die Innerschweiz geflüchtet und in diesem abgelegenen Walde verborgen gehalten worden sein, bis dann dieser arme Hirtenbub durch seine kindliche Andacht zu Maria verdiente, es wieder aufzufinden.

Beschreibung

Nach der Ansicht verschiedener Kunsthistoriker ist diese Holzstatue der Mitte des 14. Jahrhunderts zuzuweisen, also ca. 1350. Unser Gnadenbild mag in diesem Falle ungefähr hundert Jahre älter sein als das von Einsiedeln. (P. Dr. Rudolf Henggeler, O. S. B. schreibt über das Einsiedler Gnadenbild in »Die Einsiedler Mirakelbücher«, Geschichtsfreund Nr. 97, 1943: »Nach dem Brande von 1465, der ja in der Kapelle ausbrach und dort alles Holzwerk und damit wohl auch das alte Bild zerstörte, kam das jetzige Gnadenbild her, das auch stilistisch in diese Zeit hineingehört.«)

Die ursprünglichen Farben der Bekleidung, die zweifellos mit reichen Vergoldungen wechselten, sind leider anlässlich der Neubemalung von 1878 in Luzern entfernt oder überdeckt worden. Diese Bemalung war wahrscheinlich ein Geschenk, denn in der Kapellrechnung findet sich in dieser Angelegenheit nur eine Ausgabe vermerkt unter dem 24. Jänner 1878: »Dem Schreiner Metler für eine Kisten zumachen daß Gnadenbild auf Sonnenberg zur Vergoldung Nach Luzern zusenden Fr. 2.50.«

Das Bild stellt Maria als Mutter dar, sitzend, mit der Linken das stehende Jesuskind und in der Rechten das Szepter haltend.

Ein schleierartiges Kopftuch deckt ihr Haupt, das gekrönt ist. Christus hält das rechte Ärmchen hoch zum segnenden Gruß, in der linken Hand trägt er die Weltkugel mit dem Kreuz.

Neben dem edlen Fluß der Linien in der ganzen Gewandung



verrät namentlich auch der liebevolle und doch hoheitsvolle Gesichtsausdruck Mariens einen geschickten Meister, dem allerdings die Figur des Jesusknaben bedauerlicherweise etwas

weniger glückte. Man wäre fast versucht anzunehmen, diese kindliche Figur sei von einem weniger gewandten Zeitgenossen noch dazugeschnitzt worden, wenn nicht die einheitliche Komposition diese Ansicht als unhaltbar stempelte.

Früher trug das Gnadenbild einen Perlenrosenkranz, dann lange Zeit einen prächtigen Silberrosenkranz, seit einigen Jahren (seit 1941) einen Rosenkranz in herrlicher Silberfiligranarbeit. Es ist ein Weihegeschenk von Hospenthal; Pfarrer Gedeon Furrer, Erstfeld, ein Verwandter unseres früheren Wallfahrtspriesters Peter Furrer, besaß ihn längere Zeit.

Auf den typischen Sonnenberg-Ex voto-Tafeln ist meist auch — mehr oder weniger getreu — dieses Gnadenbild aufgemalt; in der entsprechenden Zeitperiode dient ein angekleidetes Bild Mariens als Vorbild auf den Votivtafeln.

Bis fast zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Hochaltarbild größtenteils verdeckt durch ein nach dem Geschmacke der Zeit *angekleidetes Muttergottesbild*.

1809 schaffte man dafür zwei neue Kronen für 46 Gulden an, 1817 zwei neue Szepter für 10 Gulden.

Pfarrer Josef Maria Reglin (1784—1819) ließ ca. 1810 durch seinen pflegbefohlenen Kostgänger, den nachmaligen Schultheißen Konstantin Siegwart¹ eines Tages das Bild im Interesse der Kunst und eines geläuterten Geschmackes herunternehmen. Darob entstand jedoch in der Gemeinde und darüber hinaus ein solcher Sturm der Entrüstung, daß der Seelsorger es für besser fand, es wieder an seinen alten Standort zurückzusetzen, obwohl oben am nämlichen Altar bereits das alte Gnadenbild thronte.

1848 bei der Renovation des Hochaltares wurde die angekleidete Muttergottes nicht mehr auf dem Altar aufgestellt und das vom Ziegenhirten gefundene alte Wallfahrtsbild fand wie früher in einer eigenen Nische über dem Altargemälde einen würdigen Platz.

Das angekleidete Gnadenbild machte dann einen Rundgang durch Seelisberg. Zuerst kam es aufs Rütli, nachher in die Stöcken, dann in die Untergass und schliesslich in den Breitacher, wo es heute noch aufbewahrt wird.

¹ Konstantin Siegwart-Müller, gebürtig aus dem Schwarzwald, wurde als Gemeindeberechtigter von Seelisberg am 7. Mai 1826 ins Urner Landrecht aufgenommen. (*Urner Wochenblatt*, 4. Febr. 1948).



Das Gnadenbild von vorn und von der Seite

(Holzskulptur aus der Mitte des 14. Jahrhunderts)

Weil manche verehrte Marienbilder »Gnaden« spendeten, wurden sie im volkstümlichen Sprachgebrauch zu »*Gnadenbildern*«. Man hat auch hier in Sonnenberg in immer neuen Wendungen und plastischen Vorstellungen diesen Gedanken der Gebetserhörung zu betonen gesucht in Sprüchen und Liedern.

So heißt der Spruch über dem Kapelleingang:

»Ich werd' genannt der Sonnenberg,
ein *reicher Thron der Gnaden*.
Dem armen Sünder eine Herberg,
Die Schlang hier nichts kann schaden.«

Im Sonnenberglied singen die Gläubigen:

»Das Kirchlein ist heilig,
An *Gnade* so reich.«
»Das Kirchlein ist herrlich,
Durch Wunder verklärt;
Hier wurde so manchem
Schon *Hilfe* gewährt.«

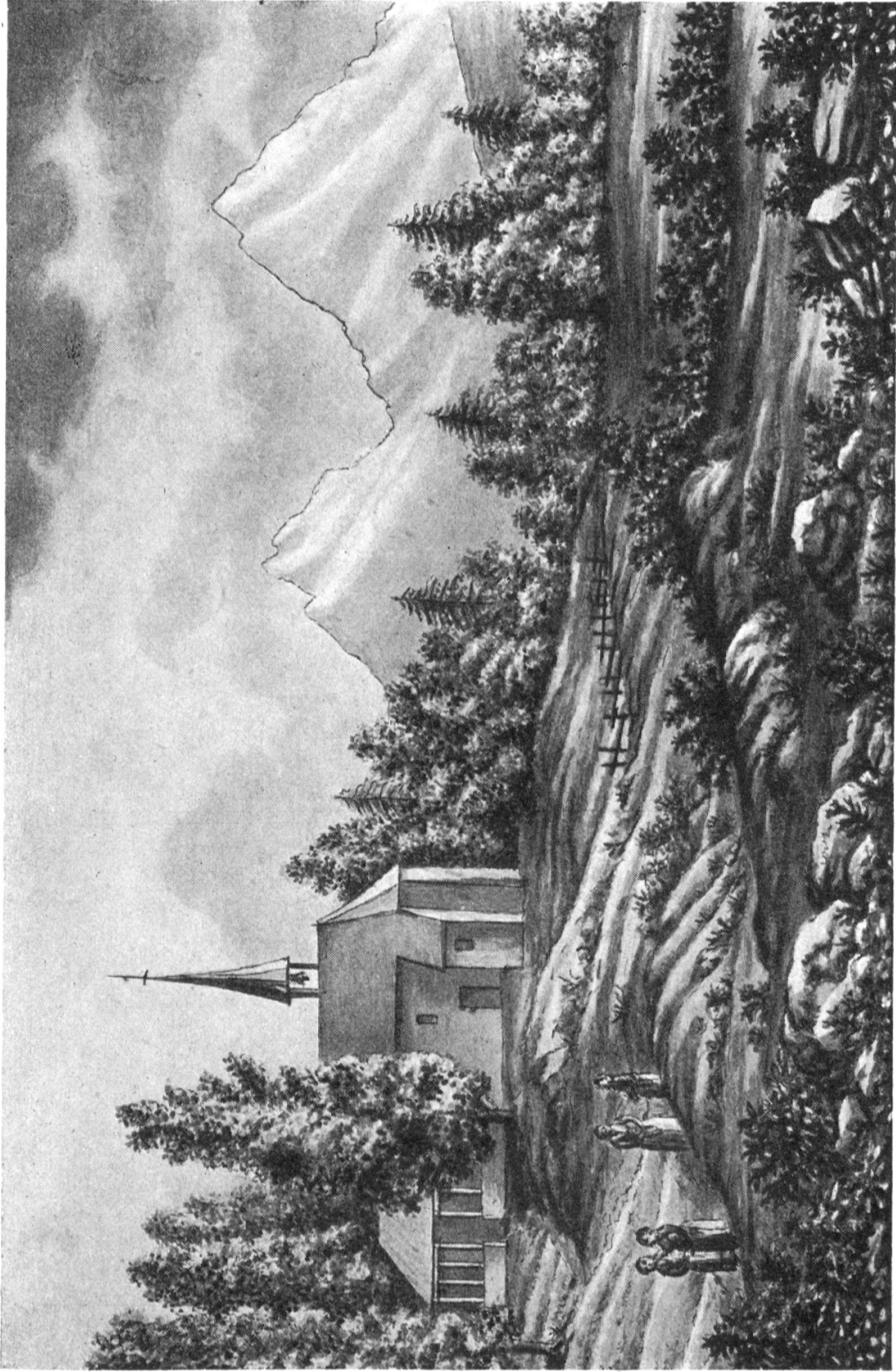
Im Gedicht »Gruß an Sonnenberg« von R. K. 1880:

»Der Himmelmutter *Gnaden*thron
Ist leuchtend hier errichtet.
Ihr Sonnenberg hat manchem schon
Den Seelengram vernichtet.«

Die theologische Auffassung geht allerdings dahin, daß sie den ursächlichen Zusammenhang zwischen Bild und Erhörung ablehnt. Sie betont vielmehr, daß der Herrgott das Vertrauen des gläubigen Beters belohnt, das durch das »Gnadenbild« gesteigert und durch die vielen bekundeten Gebetserhörungen davor tatsächlich verstärkt wird.

So wird wirklich das Gnadenbild zum Zentrum der Wallfahrtskapelle, so wird es Mittelpunkt der Pilgerscharen, die nach Sonnenberg strömen. Darum ist auch die Darstellungsweise der alten Andachtsbildchen von Sonnenberg, die unten die Kapelle und oben das Gnadenbild darstellen, logisch ganz richtig gesehen, ebenso auch chronologisch. Zuerst das *Gnadenbild*, dann die *Gnadenkapelle*. Zuerst das *Gnadenbild*, dann der *Gnadenort*. Das stimmt für Sonnenberg augenfällig. Zuerst das aufgefundene Gnadenbild im Sonnwald, dann die Nische, die Holzkapelle, die kleinere und dann die größere, jetzige steingemauerte Kapelle. Zuerst das einsame Gnadenbild als Urzelle der ganzen Verehrung und Wallfahrt, dann die Pilger und Wallfahrer.

Wer gläubig vor dem Gnadenbild kniet, mag nicht nur an seine gegenwärtigen Sorgen und Anliegen denken. Er vergesse nicht, daß seit mehr als vier Jahrhunderten hier auf Sonnenberg Tausende und Tausende von Hilfesuchenden vor dem gleichen Bilde gefleht und Sonne für ihr Herz gesucht haben! Er vergesse nicht, daß vor 5 und 6 Jahrhunderten, vielleicht irgendwo im Berner-Oberland, schon Gläubige und Vertrauende mit ihren bittenden und dankenden Augen dieses Gnadenbild betrachteten.



Sonnenberg auf Seelisberg, im Kt. Uri, n. d. Nat. gesetzt a 29 May 1813, cop. v. Lotte E. May 1820

(Im Besitz von Kanzleidirektor, Friedrich Gisler, Altdorf)

Gebet auf Maria Sonnenberg

Gnadenmutter unter Linden,
sorgbeladen wallen wir zu dir.
Laß uns Rosenkränze winden
deinem alten Gnadenbilde hier!

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
Bedrängte Kinder knien hier.

Unsern Werktag kennst du, unsre Sorgen,
deine armen Leute geh'n gebückt.
Schau den Abend, schau den Morgen.
Du weißt alles, was uns drohend drückt.

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
Du weißt ja, was uns drohend drückt.

Väter, Mütter, still sich mühen
hin zu dir mit ihrer Kinderschar,
warten auf dein Gnadensprühen
hier am mütterlichen Hochaltar.

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
Erhöre uns am Hochaltar.

Weißt du, Schmerzensfrau, wie bitter
auch in unsrer Brust das Leiden brennt?
Reiße weg das Eisengitter,
das von deiner Güte uns noch trennt!

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
O heile alles, was uns trennt!

Sonnenberg wird unser Leben nimmer,
wenn der Böse tobt so teuflisch wild.
Doch ein leiser Gnadenschimmer
strahlt zu uns von deinem Sonnenbild.

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
Bestrahle uns mit deinem Bild!

Lauschen wir der Gnadenquelle,
spüren wir, was Mutterliebe schafft,
atmen in der Waldkapelle
neuen Mut und neue Lebenskraft.

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
O schenke du uns Lebenskraft.

Mutter an der Schweizerwiege,
schirme du mit sichrer Segenshand
froh im Frieden, treu im Kriege
hier im Rütli unser Vaterland.

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
Wir fleh'n zu dir fürs Vaterland.

Ja, was immer uns begegne
auf dem steilen Weg zum letzten Glück,
alles Leid und Weh uns segne,
halte Sünd' und Schuld von uns zurück.

Gnadenmutter,
Maria von Sonnenberg!
So denken wir an dich zurück.